

# CHINAS GROSSER SPRUNG

Während die USA und Europa über Chinas wirtschaftliches Engagement und Erfolge in Afrika lamentieren, wächst das Handelsvolumen der asiatischen Weltmacht weiter. Trotz der Finanzkrise, die auch China trifft, wird es 2010 voraussichtlich bei 100 Milliarden Dollar liegen.



**Idealbild:** China propagiert eine Partnerschaft „Hand in Hand“ mit Afrika.

**D**ie farbenfrohen Stoffe mit ihren traditionellen Mustern oder den religiösen Motiven ziehen auf afrikanischen Märkten und in den Straßen die Blicke auf sich. Für Touristen sind sie ein beliebtes Souvenir, für viele Einheimische die erste Wahl bei der Einkleidung. Die meisten dieser Stoffe sind heutzutage „Made in China“ – gefertigt in China und nach Afrika exportiert oder in Afrika in chinesischen Textilfabriken entstanden. Auch die Plastiksclappen, die fast jeder trägt, stammen aus chinesischer Produktion. Ebenso das Transistorradio auf der Fensterbank, der Fernseher in der Ecke, das Handy in der Tasche.

Viele kranke Afrikaner werden in Kliniken behandelt, die von den Chinesen finanziert und gebaut worden sind, von Ärzten, die aus

China kommen oder in China ausgebildet worden sind. Auch die Medikamente, etwa zur Behandlung von Malaria und Aids, werden häufig von den Chinesen bezahlt. Die Fahrt ins Krankenhaus erfolgt mit dem chinesischen Bus, über Straßen, die von chinesischen Bauarbeitern angelegt worden sind. Den Imbiss zwischendurch bereitet ein chinesischer Händler.

## **Rohstofflager Afrika**

Chinas Präsenz in Afrika reicht weit in den Alltag hinein. China ist – bislang noch hinter den USA rangierend – einer der wichtigsten Handelspartner des afrikanischen Kontinents. Tendenz steigend. Im Jahr 2010 soll der China-Afrika-Handel nach dem Willen der Regierung in Peking ein Volumen von

umgerechnet 100 Milliarden US-Dollar haben. Angesichts der Entwicklung seit dem Ende der 1990er-Jahre halten Experten das Erreichen dieses Zieles für realistisch, etwa die Autoren der Studie „Chinas Engagement in Afrika – Chancen und Risiken für die Entwicklung“, Dr. Margot Schüller vom Hamburger GIGA-Institut für Asienforschung, und Professor Dr. Helmut Asche vom Institut für Afrikanistik der Universität Leipzig. Lag das Handelsvolumen zwischen China und Afrika 1998 noch bei 5,5 Milliarden US-Dollar, betrug es 2007 bereits mehr als das Zehnfache: 56 Milliarden Dollar.

Chinas Engagement in Afrika ist geprägt von strikten Prinzipien, allen voran: „Keine Einmischung in innerstaatliche Angelegenheiten“. Im Klartext: kein Kommentar und keine Forderungen zu Menschenrechten, Sozialstandards, Korruption, Kriegen und anderen Problemfeldern, die von US-Amerikanern und Europäern thematisiert und deren Lösung oft zur Voraussetzung für Geschäfte und Kredite gemacht werden. China propagiert die Begegnung auf Augenhöhe und tritt als „Großer Bruder“ aus Asien auf, dem es zwar schon etwas besser geht, der aber immer noch ein Entwicklungsland unter Entwicklungsländern ist. Das Regime schafft ein „Wir gemeinsam gegen den Rest der Welt“-Gefühl. Das kommt gut an bei vielen Regierungen Afrikas. Viele Afrikaner schätzen zudem die Ehrlichkeit der Chinesen, sagt Pater Wolfgang Schonecke vom Netzwerk Afrika-Deutschland. „Die Chinesen kommen und sagen: ‚Wir wollen euer Öl. Hier ist das Geld‘. Das empfinden viele Afrikaner als ehrlicher als das Auftreten der Europäer“, sagt der Weisse Vater.

Beiden Seiten ist klar, dass Afrika für China zuerst ein gigantisches Rohstofflager ist, das den Energie- und Rohstoffhunger des asiatischen Riesen stillen soll. Vor allem Erdöl, aber auch Erz, Diamanten, Koltan und

andere wertvolle Stoffe wie Tropenholz – oft illegal geschlagen – kauft China in Afrika. China ist der zweitgrößte Ölverbraucher der Welt, nach den USA. Vor allem dank Angola ist China mittlerweile fast unabhängig von den Öllieferanten aus der arabischen Welt. Rund 30 Prozent seines Rohölbedarfs deckt das Land in Afrika.

Krankenhäuser und Infrastruktur entstehen oft im Gefolge von Verträgen zur Ausbeutung der Rohstoffe. Oft werden Schulden getilgt und zinsfreie Kredite erlassen – allerdings ist der Preis mitunter hoch: Namibia sollte für Milliardenkredite seine gesamten Bodenschätze als Sicherheitsgarantie einsetzen. Während Kritiker von Neokolonialismus sprechen, attestieren Untersuchungen den Investitionen und der Entwicklungshilfe der Chinesen durchaus einen positiven Effekt auf einige afrikanische Länder. Für einige ist es die einzige Möglichkeit, am internationalen Handel teilzunehmen.

Verschwiegen wird bei all dem nicht, dass die Verbesserungen von Gesundheitswesen, Infrastruktur und Bildung nicht aus Menschenfreundlichkeit geschehen, sondern Teil der Investitionen sind, die China helfen, in Afrika seine Geschäfte zu tätigen. Allerdings ist das für viele Menschen eine legitime „Win-Win“-Situation, von der beide Seiten profitieren.

### Zukunftsmarkt Afrika

Längst geht es bei Chinas Engagement in Afrika nicht mehr nur um Staatsinteressen. Die Zahl der privaten Investitionen steigt. Fast 1000 Unternehmen haben Direkt-Investitionen getätigt, Millionen kleiner und mittlerer chinesischer Unternehmen stehen in den Startlöchern, so der Chef von Africa Invest, Wang Wenning, der als McKinsey für Afrika gilt. Über 50 Prozent der Importe bei elektronischen und High-Tech-Produkten kommen aus China.

Afrika ist ein Zukunftsmarkt für das Land und seine Unternehmen, in vielen Ländern erkennen die Chinesen ein großes Potenzial. Auch dies unterscheidet nach Ansicht etwa von Schüller und Asche die Chinesen und den Westen und ist ein Erfolgsfaktor für China. Außerdem nehmen viele Afrikaner die Chinesen als gute Arbeiter wahr: „Sie kommen, packen mit an und rollen ihre Schlafmatte in der Fabrik aus.“

### Einwandererland Afrika

Doch nicht jeder Afrikaner liebt die Chinesen. Und das nicht nur, weil für die großen Bauprojekte – vom Fußballstadion bis zur Autobahn – meist chinesische Arbeiter eingesetzt werden und durch die chinesischen Textilunternehmen einheimische Arbeitsplätze verlorengehen, wie etwa in Südafrika und Sambia. Dengi, ein äthiopischer Taxifahrer, der mittlerweile in Schweden lebt, sagt: „Die Chinesen wollen in Wirklichkeit nur unsere Rohstoffe. Wenn sie Afrika total ausgebeutet haben, werden sie wieder gehen. Und das Geld, das sie ins Land bringen, stecken sich ohnehin die Regierungen in die Tasche. Wir haben jedenfalls nichts davon.“

China braucht Afrika nicht nur für seinen Energiebedarf. Für viele Chinesen bietet Afrika die Chance auf ein besseres Leben. Sie wandern nach Afrika aus, als Arbeiter oder Unternehmer. So stillt Afrika auch den Landhunger Chinas, dessen Bevölkerung sich jährlich um 15 Millionen Menschen vermehrt. Schätzungen zufolge leben derzeit über eine Million Chinesen in Afrika, die Tendenz ist ebenfalls steigend.

Das Engagement der Chinesen in Afrika hat eine lange Tradition:

Die ersten Chinesen sollen im sechsten Jahrhundert nach Christus nach Afrika gekommen sein. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts spielt der Gigant aus Asien eine immer größere Rolle. Ein Meilenstein, der die aktuelle Entwicklung mit in Gang setzte, war der Bau der Eisenbahn zwischen Tansania und Sambia in den 1960er-Jahren.

Bewusst hat China eine strategische Entscheidung für sein Engagement in Afrika getroffen. Das Regime sieht Afrika als strategische Region mit weltpolitischer Bedeutung. Nicht zuletzt hofft China, durch seinen Erfolg in Afrika die eigene Position als Weltmacht zu stärken.

**Hildegard Mathies**

**Die Studie „Chancen für Afrika“ ist zu beziehen über die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, Telefon 0 61-9 67 90, [www.gtz.de/de/dokumente/gtz2008-de-chinaengagement-afrika.pdf](http://www.gtz.de/de/dokumente/gtz2008-de-chinaengagement-afrika.pdf)**

**Umsatzgarant:** Fast jeder Afrikaner trägt Schuhe aus China.

